**Zeitschrift:** Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

**Herausgeber:** Ökonomische Gesellschaft zu Bern

**Band:** 5 (1764)

**Heft:** 4

**Artikel:** Vorschlag zu Aufmunterung des Seidenbaues in der Waat

**Autor:** B.T.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-386618

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# I.

# Vorschlag zu Aufmunterung des Seidenbaues in der Waat.

An ein Mitglied des hochlöblichen Commercienrathes der Republik Bern.

---

Von B. T.

# Vorschlag zu Aufmunterung des Seidenbaues in der Waat.

Einem Magistraten, der dem gemeinen wesen auch mit vorsehung seiner zukünftigen und aufdekung seiner verborgenen bedürfnisse zu dienen wünschet, ist es ein vergnügen, so oft man ihm das vertrauen in seine einsichten und empfindungen durch freymüthige vorschläge an den tag giebt. In dieser absicht werden folgende wohlgemeinte gedanken, ihm meinem hochgeehrten Herren, zur beurtheilung vorgelegt. Sie zielen dahin ab, dem sehr merklichen verfalle der landschaft Waat durch die beförderung einicher manufakturen zu steuren.

§. 1.

Zwey würkliche übel in der landschaft Waat, scheinen aller aufmerksamkeit würdig. Die zunehmende Entvölkerung, und der in vielen theilen vernachlässigte Feldbau; beyde wirken in einander, als folgen und ursachen eines des andern.

§. 2.

Ehr- oder geldbegierde treiben jährlich eine anzahl einwohner aus Unsrer gnädigen Herren welschen landen, wodurch derselben bevölkerung täglich mehr erschöpft wird. Dieses geschieht aber in denenjenigen bezirken dero deutschen gebietes nicht, wo zugleich der landbau in einem besseren stande sich befindet, und die anschlägigkeit der einwohner vielfältiger sich beschäftiget. Es ist also zu vermuthen, daß dem ausreißen der einwohner in der Waat gesteuert werden könnte, wenn man ihnen mehrere mittel darböte ihre sehnsucht nach dem reichthume zu stillen, die ungedultige müßigkeit des geistes an einen gegenstand zu heften, und das herz mit einheimischen hofnungen zu speisen.

§. 3.

Wenn eine nation von ihren benachbarten ganz ausgeschlossen sich forthelfen könnte; so liesse sich doch schwerlich behaupten, daß die einführung aller manufakturen derselben, in absicht auf den feldbau, nachtheilig seyn müsse. Da aber alle unsere nachbarn fabriken anlegen, und wir ihre waaren gebrauchen, und unsere leute zum verdienst bey diesen fabriken überlaufen; so ist es ja nüzer, daß wir durch eigene fabriken das geld und die leute zurükzubehalten suchen; wenn auch nur dieses dabey gewonnen würde, daß bey der grössern zehrung der lebensmittel, die zunächst an den fabriken wohnenden pflänzer einen gewissern und grössern gewinn erhalten.

Damit unterdessen der besorgniß vorgebeuget werde, daß durch neue forderungen der industrie die

allzu-

allzuwenigen hände von dem pfluge oder dem karste abgezogen würden; so hat man darauf zu sehen, daß die neuen fabriken soviel möglich durch fremde hände bewegt werden, wodurch zugleich die bevölkerung einen zuwachs gewinnet. Das ist es auch, was man sich hier zum augenmerke gesezt hat.

§. 4.

Ohne zweifel ist auch der feldbau in der Waat verschiedener verbesserungen bedürftig. Es haben sich aber löbliche gesellschaften dieses thema vorgenommen, und es ist desto größre hofnung, daß sie glükliche auflösungen finden, jemehr der hohe Landesfürst ihren eifer mit aufmunternden bliken beleuchtet und belebet.

§. 5.

Es sind drey verschiedene mittel, der entvölkerung zu steuren: Daß man den wegziehenden die abreise schwer mache; daß die fruchtbarkeit der ehen besser begünstiget, und die heyrathen beförderet werden; oder daß der abgang von den älteren einwohnern dem vaterlande durch neue ankömmlinge ersezt werde.

Das erste mittel führet zu strengen anstalten, die in einem lande der freyheit nicht wohl plaz finden können, neben dem, daß sie auch in monarchien unzulänglich sind, und gern unter dem zwang das ungedultige verlangen zum entfliehen reizen. Ich will nicht in abrede seyn, daß der gesezgeber verschiedene anstalten zum nachtheile der auswandrer mit nuzen bewerkstelligen könnte.

Das zweyte mittel verdienet alle aufmerksamkeit.

Doch ich vermuthe nicht, daß, in dem gegenwärtigen zustande der sachen, durch die dahin einschlagenden vorsorgen allein, der beständige verlust der bevölkerung in denen gegenden, wo er izt am merklichsten ist, ersezt werden könnte. Es wäre zu weitläuftig, und es ist meine absicht nicht, hier von den mitteln zu reden, wie durch den vorschub der gesezgebung, neue menschen gleichsam aus dem mutterschose der nation aufgewekt werden könnten.

Das dritte scheinet also das gewisseste, leichteste und kräftigste zu seyn. Wenigstens kan es auch mit und neben den andern versucht werden.

§. 6.

Nun sind die fremden, die sich in unserem lande niedersezen, meist, entweders reiche partikularen, die ihre erworbene güter unter einer so belobten regierung sicherer zu geniessen hoffen, oder künstler und fabrikanten. Der fall, da sich neue hände zum anbaue der felder und weinberge darbieten, ist weit seltner. Auch die kinder verarmter künstler wenden sich selten zur feldarbeit; sie finden immer noch in den städten angemessene nahrungswege. Es wäre freylich von höchster wichtigkeit, daß man die gelegenheiten nicht verabsäumte, die andere fürsten so sorgfältig suchen, durch fremden landpöbel die leeren pläze in der bevölkerung des landes auszufüllen. Doch ist immer zu aufmunterung des feldbaues und zurükhaltung der einwohner vieles gewonnen, wo durch ausbreitung der manufakturen, der verbrauch der lebensmittel, und die verarbeitung der rohen landesprodukte vermehrt wird.

Man darf sich auch nicht durch das exempel einicher provinzen von Frankreich abschreken lassen, da wahrscheinlich die gewerbe und die handelschaft, auf unkosten des feldbaues zu sehr unterstüzet worden sind. Dieses kan leicht unter einer monarchischen regierung geschehen, wo der fürst oder der minister sich durch vorurtheile verführen lassen, einem beliebten entzweke alle andere theile der verwaltung des gemeinen wesens aufzuopfern oder unterzuordnen. In einem freyen lande wird sich von selbst leichter das gleichgewicht zwischen allen nahrungsständen erhalten, dafern man allen die nöthige handbietung thut, und keinem durch allzuängstliche anstalten fesseln anleget (*).

§. 7.

Diese betrachtungen überzeugen mich, daß die aufmunterung der fabriken ein mittel zu wiederbe-



(*) Die fast unfruchtbaren gebirge des Juraßus in dem bezirke von Welschneuenburg sind, wie bienenkörbe, von geschäftigen bewohnern bevölkert, die sich größtentheils aus Frankreich dahin geflüchtet haben, und die erwerbenden schäze unter die rebleute und akersleute der nächsten thäler in der Schweiz und in Burgund ausgiessen. Erst seit der plözlichen einführung der vielen Cataunfabriken, die den einheimischen landleuten einen frühen, leichten und reichen verdienst darbieten, fängt man an eine entblössung der nächsten landgegenden zu bemerken, die sich aber durch den steigenden werth der lebensmittel und der landgüter destoeher ersezen wird, je weniger man den eintritt neuer bürger verschränket.

völkerung der städte in der Waat, und folglich auch zu der verbesserung des feldbaues werden müßte. Meine einzige sorge ist hierbey, die art von fabriken zu kennen, die zu beyden absichten führen. Von dieser art sind die leinen, wollen- und seidenfabriken vornehmlich, wenn zugleich auch die ersten produkten im lande gezogen werden.

Die leinenhandlung wird bereits in einem andern theile des kantons stark getrieben. Da aber viel fremden flachses dabey verarbeitet wird, so ist zu wünschen, daß die pflanzung desselben im ganzen lande höher gebracht werde. Mit der wolle hat es fast die nemliche beschaffenheit. Es ist hofnung vorhanden, daß endlich diese manufaktur im lande zu stand komme, und die schafzucht einiche verbesserung erhalte. Da indessen auch der gebrauch der seide im lande täglich allgemeiner und unentberlicher wird; so wäre zu wünschen, daß die manufaktur dieser stoffen ausgebreitet, und mit dem Seidenbaue verknüpft werden könnte; und dafür ist die Waat einer der gelegensten bezirke der ganzen Schweiz.

§. 8.

Ich weiß auch kein gelegneres mittel als die seidenfabriken, um den nachtheil zu ersezen, den uns die stadt Genf durch die weglokung so vieler landeskinder zufüget. Durch angemessene aufmunterungen würden vermuthlich, bey dem niedrigeren preise der behausungen, der handarbeiten und einicher lebensmittel, viele fabrikanten von Genf und heimliche religionsverwandte aus Frankreich, bewogen werden,

werden, sich vorzüglich in den kleineren städten der Waat niederzulassen; wo die ähnlichkeit der landessprache eine grosse hinderniß aus dem wege räumet.

§. 9.

Die pflanzung der Maulbeerbäume denn würde, in vielen gegenden der Waat, dem landmanne, durch den Seidenbau, für eine geringe müh einen erklecklichen gewinn liefern, ohne ihn von dem feldbaue oder akerbaue abzuziehen. Es ist auch, nach der erfahrung der länder, wo der Seidenbau zum höchsten getrieben wird, und nach dem zeugnisse geschikter kenner von diesem theile der industrie, kein andrer weg den Seidenbau auf einen hohen grad zu bringen, als daß er im kleinen von einer grossen anzahl der landleute einzeln betrieben werde.

§. 10.

Um fremde fabrikanten anzuloken, muß ihnen erstlich der eintritt leicht gemacht werden. Dafür wäre das dienlichste: daß ihnen das naturalisationsgeld nachgelassen und dabey bewilliget würde, biß auf eine gewisse summe werthes an hauß und garten lobfrey ankaufen zu dörfen; diese begünstigungen können nach nothdurft näher bestimmt oder auch eingeschränkt werden. Es ist aber auch nöthig vorsehung zu thun, daß nicht die burgerrechte schwer gemacht werden. Denn es hat seine grosse schwierigkeiten, einen beständigen unterscheid zwoer klassen von einwohnern in einer stadt zu stiften. Man hat hierinn oft einen fehler begangen, der allbereits böse folgen zeiget, und bedenkliche trennungen nach sich ziehen kan, welche zum theil die guten absichten bey der

aufnah-

aufnahme neuer ankömmlinge unnüz machen dörften (*).

§. 11.

Zweytens sollte man, um den vertrieb der waaren zu begünstigen, anfänglich, sobald sich fabrikanten vorfinden, die eine gewisse art von stoffen zu liefern sich darbieten, auf die ausländischen stoffen dieser art eine auflage sezen, um davon die prämien für die im lande verfertigte stüke zn erheben.

Man hat aber hierbey als eine grundregel zu beobachten, daß man die privilegien jederzeit auf die ganze nation ausdehne, und niemals auf privatpersonen oder gesellschaften einschränke. Alle dergleichen personalbegünstigungen sind im grunde ungerecht, und ihre folgen immer schädlich.

§. 12.

Nach einicher zeit könnten, drittens, die ausländischen stoffen gänzlich verbotten werden. Dieses wird zu der nüzlichsten einschränkung des prachtes führen; da wir in diesem stüke zu positiven, vorschreibenden sittenmandaten, allzuverwöhnt sind, so muß

(*) Es ist auch in vielfacher absicht vortheilhafter für ein land, daß die manufakturen in mehrere kleine örter des landes vertheilt, als aber in einem mittelpunkte zusammen gehäuft werden. Denn so werden auch ihre gute einflüsse auf die bevölkerung und dem feldbau allgemeiner, und die zufälligen abwechslungen in den schiksalen der industrie weniger merklich und gefährlich.

muß die gesezgebung wenigstens die ausschweifungen der vermögenden zu mitteln und anlässen der nahrung und arbeitsamkeit der ärmeren erheben.

§. 13.

Wenn endlich, viertens, ein fond dazu bestimmt werden könnte, die nöthigen prämien auf die aus dem lande abzuführende stoffen zu sezen, so wäre dieses eine weise nachahmung des weges, den die Engländer allemal mit größtem erfolge einschlagen, so oft sie einem theile der industrie ihren nachbaren voreifern wollen.

Es würden in der ausführung dieser nüzlichen vorschläge, noch viele andere anstalten zu treffen vorkommen, die ich hier nicht berühre, weil der fall selbsten die sicherste anweisung dazu geben würde. Ich gehe zum andern punkte, zu der pflanzung der maulbeerbäume über.

§. 14.

Man kan es nicht zu oft erinnern: Der anbau des rohen stoffes ist jederzeit das wichtigere stük. Die manufaktur ist bedingter, abhänglicher, auf wenigere leute eingeschränkt, grössern und schnellern abwechslungen unterworfen. Die pflanzung oder kultur des ersten produktes ist ein freyeres nahrungsmittel, der mißwachs desselben ist von keinen so weit aussehenden folgen, wie die zufälle, die die verarbeitung unterbrechen können. Der pflänzer kan sich alsobald nach den umständen einen andern gegenstand wählen, aber nicht so der arbeiter einen andern beruf. Die fabrikanten hangen also

noch

noch mehr von den pflänzern, als diese von jenen ab. Der gewinn von der pflanzung theilt sich unmittelbar auf die landleute aus, und wirft, obwohl unmerklicher, in dem ganzen lande doch einen wichtigeren nuzen ab.

§. 15.

Bey dem Maulbeer- oder Seidenbaue kömmt dieser besondere umstand vor, daß er bey einem ziemlichen abtrage weniges erdrich und eine sehr geringe zeit erfordert, so daß er sehr wohl von dem landmanne ohne nachtheil seiner übrigen pflanzungen und geschäfte betrieben werden kan. In der that ist der bauer würklich verschiedener landarbeiten und haußbeschäftigungen gewohnt, die einen eben so langen fleiß und eine eben so grosse aufmerksamkeit erfordern, als die wartung der maulbeerbäume und der seidenwürmer, und die doch mit dem gewinne dieser leztern bemühung in keine vergleichung zu sezen sind. Wir haben, von männern, denen wir eine vollkommene wissenschaft und erfahrung hierinn zutrauen dörfen, die versicherung, daß die erziehung der seidenwürmer wohl keine so schwere und unbequeme beschäftigung ist, als man sichs gemeinlich vorstellet. In Piedmont, wo der Seidenbau fast von allen bauern getrieben ist, wird eine kleine stelle in den wohnzimmern oder in den küchen den würmern eingeräumt, und ihre verpflegung oft einem kinde aufgetragen. Vor nicht gar langen jahren war diese kultur daselbst fast so sehr als izt bey uns vernachläßiget; heut zu tage soll aus diesem kleinen lande für sehr grosse summen an roher Seide jährlich abgeführt werden.

§. 16.

§. 16.

Die zwey angemessensten mittel, eine neue kultur beliebt zu machen, sind: Das exempel mit der hinlänglichen anweisung verknüpfet, und aufmunterende belohnungen, die die hofnungen des eigennuzes, bis zum erwachsenden gewinne, durch einiche vortheile an geld oder ehre, unterhalten. Die ökonomische Gesellschaft wird es an einer guten anleitung zum gebrauche des landmannes nicht mangeln lassen. Es wird ferners durch die veranstaltung ihrer mitarbeitenden Gesellschaften an beyspielen nicht fehlen, die schriftliche unterweisung zu belenchten. Sie hat endlich auch die nothwendigkeit der prämien eingesehen; da aber diese in sehr grosser anzahl ausgetheilt werden müssen, wenn einicher nuze davon zu erwarten seyn soll, so steht dieses mittel nicht in dem vermögen einer solchen Gesellschaft.

§. 17.

Ich glaube, daß zur aufmunterung der pflanzung der maulbeerbäume, jedem bauer, der solche auf eigenem grunde, in der nähe des dorfes, in einer anzahl die nicht unter dreyßig zu bestimmen wäre, angesezt und bis ins dritte jahr wohl gepflogen und fortgebracht hätte, von jedem stamme eine prämie von fünf sols, also für dreyßig stämme eine prämie von sieben und einer halben livres bezahlt werden müßte. Damit auch die pflanzung mit geringern kosten und von guter art bäume gleich anfänglich geschähe, wünsche ich, daß vors künftige in den vornehmsten städten des landes, durch vorschub wohl-

gesinnter

gesinnter partikularen, baumschulen angelegt, und die stämme in gebührender grösse und stärke ohne entgeld geliefert würden. Die unkösten der aussaat, des pfropfens und der wartung, würden nicht so beträchtlich seyn. Unterdessen könnte man dafür sorgen, aus den bereits zu stande gebrachten pflanzschulen die ersten willigen landleute in geringem preise zu versehen. Für diese leztern würden die zu gewinnenden prämien denn eine entschädniß seyn. In den folgenden zeiten aber wäre das exempel der ersten gelungenen pflanzungen, und die bequemlichkeit, die bäume ohne entgeld zu finden, eine genugsame aufmunterung. Man würde sodenn prämien auf den Seidenbau zu legen im stande seyn.

§. 18.

Sezen wir nun, die zahl der frisch angepflanzten maulbeerbäume steige in den drey ersten jahren auf 40000. im ganzen lande; so würde dafür eine summe von 10000 franken erfordert. Der leichteste weg dieselbe zu erheben, wäre eine lotterie. Da so viel geldes in ausländische lotterien geworfen wird, so sehe ich keine üble folge von der bewilligung einer einheimischen lotterie zu einem so landesnüzlichen vorhaben. Ich zweifle nicht, die ankündigung derselben würde im lande allen beyfall, und bey aussern allen kredit finden. Und wenn die aufsicht, sowohl zu beziehung der einlagen, als zu vollziehung der lotterie, denen im lande entstandenen ökonomischen Gesellschaften übergeben würde, so würden solche, mit dem größten vergnügen über dieses verdiente vertrauen, sich der aufsicht ohne entgelt beladen.

§. 19.

Es wäre freylich genug, daß ein solcher vorschlag im jahre 1766. zu stande käme, weil die prämien eher nicht als nach dreyen jahren, und für bewährte bäume zu bezahlen sind. Ich gedächte aber, daß es dienlicher wäre, dieselbe allbereit im künftigen 1765sten jahre zu vollziehen, damit durch die veranstaltung selbst, die aufmerksamkeit des landmannes desto früher erwekt, und die gewißheit einer etwas entfernten belohnung glaubwürdiger gemacht werde.

§. 20.

Ein zweyter grund, diese lotterie zu beschleunigen, wäre dieser: Daß vermuthlich, um den guten endzwek dieses vorschlages ganz zu erreichen, auch auf die erziehung der würmer, prämien ausgesezt werden müßten; falls nun der erfolg von der pflanzung der bäume so gut wäre, daß die oben angeschriebene summe der 10000 livres durch die hierzu bestimmte prämien erschöpft würde; so müßte in 1767. an einen fond für neue prämien, auf die erziehung der würmer gerichtet, gedacht werden. Hierzu könnte man sich vielleicht, je nach den umständen und dem erfolge der erstern lotterie, entschliessen, eine zweyte vorzuschlagen. Es ist aber leicht zu begreifen, daß zwischen beyden ein zwischenraum der zeit erfordert wird.

Wahrscheinlich könnte durch diesen weg ein manigfaltiger nuze erzielt werden. Das land würde sich unvermerkt mit solchen einwohnern bevölkern,

die man vor andern aus anzuwerben wünschen soll; mit geschäftigen arbeitsamen fremdlingen, die die indüstrie auch unter den ältern landeskindern ausdehnen würden. Nach dem §. 12. könnte durch die ordnungen zu begünstigung der manufakturen, zugleich unser zunehmender pracht, wenigstens einichem besten des landes untergeordnet werden. Endlich könnte auch der einmal eingeführte Seidenbau dem landvolke einen leichten gewinn verschaffen, welches nothwendig auf die verbesserung des landbaues selbst einen grossen einfluß haben müßte. Unser land hat doch immer vor andern, die zum Seidenbaue besser aufgelegt scheinen, diesen wichtigen vortheil, daß es vor den verwüstungen des krieges besser gesichert ist.

## Anmerkung.

Ich gestehe gern, daß ich in berechnung der erforderlichen summe zu prämien, und des kapitals der lotterie geirret haben kan; dieses ist aber der gleichgültigere und willkührliche theil meines vorschlages. Es kommt auf folgende säze vornemlich an, die mir so wahr als wichtig scheinen. Wäre es nüzlich neue mittel zu beschäftigung der indüstrie in der Waat einzuführen? Ist der Seidenbau hiezu geschikt? Ist endlich der vorgeschagene weg der Prämien der beste? Hierauf antworte ich: Durch eben solche Prämien ist der Seidenbau, in einer zeit von wenigen jahren, in Piemont so sehr empor gekommen, daß er jezt diesem kleinen lande einen gewinn von ein paar millionen abwirft.